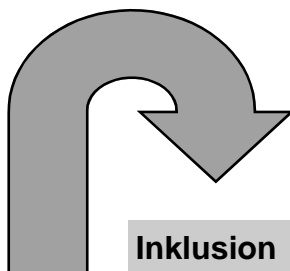


Aber nicht nur Körperbehinderung kann ein Hindernis zur Teilnahme am gesellschaftlichen Alltag sein: Sehbehinderte können Anschläge nicht lesen, weil die Schrift zu klein oder zu hell ist, Hörbehinderte können Lautsprecherdurchsagen nicht verstehen, weil sie zu undeutlich oder zu leise sind, Analphabeten finden keine Ansprechpartner, die Ihnen Hinweise vorlesen usw. usw.

Wenn **öffentliche Bauten** geplant werden, sollten die Pläne von Fachleuten begutachtet werden, ob alle Möglichkeiten der Erleichterung für Behinderte berücksichtigt wurden.

Dies trifft auch für die **öffentlichen Verkehrsmittel**, nicht zuletzt für die Bahn zu, die auch von Behinderten aller Sparten und Schweregrade benützt werden muss. Freifahrtscheine für Menschen mit Behinderung schaffen noch keinen Zugang in die Bahn.



Inklusion endet nicht mit der Schulzeit, sie muss ein Leben lang fortgesetzt werden, um Behinderte in Leben und Gesellschaft zu integrieren. Da bedarf es der klaren und sachlichen Kenntnis über Behinderungen und ihrer Auswirkungen. Mit Emotionen allein wird keine Verbesserung erreicht!



Verein katholischer deutscher Lehrerinnen e.V.

Hedwig-Dransfeld-Platz 4, 45143 Essen
Telefon: 02 01/ 62 30 29, Fax: 02 01/ 62 15 87
E-Mail: VkdL-Essen@t-online.de
Internet: www.vkdL.de

© **VkdL 2011 — BHV**

Die Entschließung kann bei der Bundesgeschäftsstelle angefordert werden!



**Inklusion
weiterdenken!**

**Auf den
Punkt
gebracht !**



Verein katholischer deutscher Lehrerinnen
Berufsverband lehrender Frauen aller Bildungsbereiche




Inklusion im schulischen Bereich bedarf der Fortsetzung in der Gesamtgesellschaft, wenn sie wirksam sein soll. Integration von Menschen mit Behinderung kann nur sinnvoll werden, wenn sich die Haltung der Gesellschaft gegenüber diesem Personenkreis ändert. Deshalb kann sich Inklusion nicht allein auf Schule und schulische Einrichtungen beschränken.


Siehe auch Erklärung: „Förderschulen auch in Zukunft notwendig – Kompetenzzentren ausbauen!“

Wissen schafft Verstehen: Eine grundsätzliche Aufklärungskampagne über Behinderungen und ihre Auswirkungen im Alltags-, Berufs- und Familienleben ist unverzichtbar. Behinderung ist nicht gleich Behinderung, und jede Behinderung wirkt sich anders aus.

Deshalb ist es auch in der Diskussion um Inklusion notwendig, die **Art der Behinderung** anzusprechen und bei der Überlegung der zu treffenden Maßnahmen zu berücksichtigen.

Aus diesem Grund ist es auch fragwürdig, eine generelle Beschulung von Kindern mit Behinderungen in der Regelschule zu fordern. Die Regelschule kann nicht immer die besten Voraussetzungen für eine Inklusion schaffen. **Das Wissen um die Behinderung und ihre Auswirkungen kann zu richtigen Entscheidungen verhelfen.**

 **Inklusion endet nicht mit der Schulzeit:** Der Übergang in eine berufliche Tätigkeit oder die Eingliederung in den Arbeitsprozess ist für Menschen mit Behinderung nicht weniger wichtig als für alle anderen Menschen. Die Selbstständigkeit der Lebensführung ist auch gebunden an die finanzielle und wirtschaftliche Unabhängigkeit und deshalb ist sie auch für Menschen mit Behinderung besonders wichtig.

 **Berufsberatung, Berufsfindung und berufliche Eingliederung sind zügig auszubauen.** Wirtschaft, Verwaltung und Industrie sind verstärkt auf die Notwendigkeit der Beschäftigung von Menschen mit Behinderung hinzuweisen und sollten vermehrt behindertengerechte Arbeitsplätze zur Verfügung stellen. Das Potential geeigneter Arbeitsplätze ist noch längst nicht ausgereizt. Menschen mit Behinderung können vollwertige und voll leistungsfähige Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen sein mit positiven Arbeitshaltungen. **Inklusion im Arbeitsleben ist unter Umständen wichtiger als in der Schule.**



Mobilität Behinderter muss dringend verbessert werden! Bei der Verbesserung der Mobilität Behinderter ist noch großer Handlungsbedarf, der in der Regel durch die Unwissenheit in der Auswirkung von Behinderungen verursacht wird.

Im Alltag am auffälligsten sind körperliche Behinderungen, weil sie meist sichtbar sind und die Notwendigkeit von Hilfe deutlich machen.

Aber im Alltag gibt es auch für Körperbehinderte noch viele Hindernisse, die beseitigt werden müssten: Bei kompetenten Vorüberlegungen im Rahmen baulicher Planungen: z.B. in Kirchen Treppen vermeiden, Straßenbahnen und Züge so bauen, dass sie ebenerdig zugänglich sind, Aufzüge in Bahnhöfen und an Verkehrsknotenpunkten usw.; stufenlose Zugänge zu Geschäften und sonstigen Veranstaltungsorten könnten wirkliche Hilfen zur Inklusion sein.

